

Die Kriegstagung der Denkmalspfeger in Augsburg.

Von Prof. Dr. Georg Vohs.

2.

Zu den weltberühmten Kunstschätzen der Stadt Augsburg gehören namentlich die drei großen, öffentlichen Brunnen mit ihren aus Bronze gegossenen Standbildern. Inmitten der stolzen Patriarchenhäuser der Maximilianstraße, die unstreitig die schönste Straße in allen alten Städten Deutschlands ist, stehen diese Brunnen seit drei Jahrhunderten unverfehrt da. Alle die großen Kriege, vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Gegenwart, haben sie überdauert und von Jahrhundert zu Jahrhundert ist die grüne Patina leuchtender und schöner geworden. Die drei Brunnen gehören zu den gefeierten Wahrzeichen Augsburgs, und jeder Bürger der Stadt ist stolz darauf. Da, mit einem Male, tönt vor wenigen Wochen durch unser ganzes deutsches Vaterland die bange Frage: Wird uns der Krieg eines Tages dazu zwingen, daß wir unsere Denkmäler einschmelzen müssen?

In der That, die wichtigste Angelegenheit, welche jetzt die Konservatoren beschäftigt, ist die Frage, ob die große Anzahl der Denkmäler aus Bronze im ganzen Deutschen Reich eingeschmolzen werden soll oder nicht? Vorläufig ist es nur eine Frage. Doch die Vorsicht, welche das Kriegsamt bei der Beschaffung der Metalle leitet, hat die Veranlassung dazu gegeben, auch diese Frage zu stellen.

Glücklicherweise ist das Ergebnis der Beschlagnahme der Kirchenglocken, Kupferdächer und zahlloser entbehrlichen Metallgegenstände so überraschend groß, daß die Standbilder voraussichtlich erhalten bleiben können. Regierungsrat Dr. Trendelenburg vom preussischen Kultusministerium, der über die Einschmelzung der Metalle berichtete, betonte ganz besonders, daß nach den jetzt gemachten Ermittlungen das Metallgewicht der Bronze-standbilder gegenüber dem bedeutenden Ergebnis der Glocken und Kupferdächer nur wenig in Betracht komme.

Alle Bronze-standbilder aus alter und neuer Zeit sind bekanntlich hohl; die aus Bronze gegossenen Wandungen sind nur dünn, namentlich bei den Werken aus alter Zeit, als die Gießerkunst besonders hoch stand. Die Standbilder aus früheren Jahrhunderten, deren Einschmelzung für die Kunst einen unersehblichen Verlust bedeuten würde, können daher am leichtesten gerettet werden. Es braucht daher niemand zu befürchten, daß Kunstwerke wie die herrlichen Brunnen in Augsburg und Nürnberg in den Schmelzöfen wandern müßten. Die Anzahl der gefeierten Bronzedenkmäler aus alter Zeit ist in Deutschland überhaupt nur klein. Standbilder, die wegen ihrer unersehblichen künstlerischen oder nationalen Bedeutung ganz besonders bewahrt bleiben müssen wie das Reiterdenkmal des Großen Kurfürsten oder die Viktoria auf dem Brandenburger Thor, die Germania auf dem Niederwald, die Bavaria in München, die Reiterstatuen Augustus des Starken in Dresden und des Kurfürsten Johann Wilhelm in Düsseldorf, die Lutherstatue in Wittenberg oder die Dichterdenkmäler in Weimar — und manches andere Denkmal von ehrwürdiger Bedeutung, werden voraussichtlich stets erhalten bleiben. Besonders in den Kupferdächern der Schlösser, Kirchen, Rathäuser und zahlreicher anderer öffentlicher Gebäude besitzen wir für Jahre hinaus einen unererschöpflichen Metallvorrat. Die Dächer aber sind um so wichtiger, als sie aus reinem Kupfer bestehen, während das Kupfer aus den Bronzedenkmälern erst durch ein mühevolleres Verfahren von den anderen Metallbestandteilen befreit werden muß.

Und wenn es wirklich dazu kommen sollte, daß das Kriegsamt in seiner nicht genug zu rühmenden Vorsicht die Einschmelzung einer größeren Anzahl von künstlerisch unbedeutenden Standbildern aus den letzten Jahrzehnten verfügt, so würde dies nur dem Kriegsgebrauch entsprechen, der zu allen Zeiten herrschte, selbst in den kunstfreudigsten Tagen des klassischen Altertums und der Renaissance. Damals aber war man, sobald es das Vaterland erforderte, nicht so sentimental, erst lange über den künstlerischen Wert der Standbilder nachzudenken. Das berühmte Standbild des Papstes Julius II. in Bologna, das kein geringerer als

Michelangelo gegossen hatte, mußte bereits wenige Jahre nach seiner Vollendung in die Gießhütte wandern, weil die Bronze zum Guß von Kanonen gebraucht wurde.

Jedenfalls soll man bei dieser Frage immer das eine bedenken: Wenn die Russen, die Franzosen oder Engländer einen Teil unseres deutschen Vaterlandes besetzt hielten, so würde jedes von allen diesen Standbildern rettungslos verloren sein. Die Werke von künstlerischer Bedeutung wie die Quadriga vom Brandenburger Thor würden unsere Feinde, wie vor 100 Jahren die Franzosen, als Trophäe fortschleppen und alle übrigen Bronze-Denkmalen aber würden sie als Kriegskontribution mit Beschlagnahme belegt und einschmelzen. Ganz ebenso würden unsere Feinde mit allen Kirchenglocken und sonstigen Metallgegenständen verfahren. Es ist daher entschieden besser, wenn wir selber jeden irgend entbehrlichen Metallgegenstand dazu verwenden, um mit dem gewonnenen Metall alle Angriffe unserer Gegner auch in Zukunft ebenso siegreich abzuwehren wie bisher.

Die bis jetzt durch die Einlieferung der Kirchenglocken gewonnenen Metallvorräte sind außerordentlich bedeutend. Es handelt sich dabei um die Glocken von 43 000 Kirchen aus ganz Deutschland. Sämtliche Glocken sind durch die Konservatoren oder andere künstlerisch Sachverständige schon auf den Kirchtürmen sorgfältig in Bezug auf ihren geschichtlichen oder künstlerischen Wert untersucht. Jede durch Alter, Schönheit oder Wohlklang hervorragende Glocke bleibt, wo es irgend geht, den Gemeinden erhalten. Auch das Einschmelzen der Glocken für Zwecke des Krieges entspricht nur dem Kriegsrecht, das zu allen Zeiten in Gebrauch war. Einen jessenden Ueberblick über das Einschmelzen der Glocken in früheren Jahrhunderten gab auf der Kriegstagung in Augsburg Regierungsrat Dr. Trendelenburg. Schon Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg ließ im Jahre 1414 die Kirchenglocken einschmelzen, um daraus Kanonen gießen zu lassen. Dasselbe tat Karl der Kühne nach der Schlacht bei Granon; ebenso die byzantinischen Kaiser im 15. Jahrhundert im Kampfe gegen die Türken. Im Jahre 1793 hat die französische Regierung die gewaltige Zahl von 100 000 Kirchenglocken aus den Kirchen ihres eigenen Landes einschmelzen lassen. Auch bei uns in Preußen hatte Gneisenau im Jahre 1813 das Einschmelzen der Kirchenglocken beschloffen; glücklichweise konnte er nach dem Siege von Leipzig und der Vertreibung der französischen Heere auf die Durchführung der Beschlagnahme verzichten.

Ebenso pietätvoll wie bei den Glocken ist man mit den Hausräten aus Kupfer, Messing und Zinn verfahren. Auch hier haben künstlerische Sachverständige die Gegenstände vor der Beschlagnahme untersucht und alles Gute den Eigentümern gelassen. In den großen und kleinen Sammlungen haben die Sachverständigen noch einmal Umschau gehalten und Stücke von besonderem Alter oder Kunstwert ausgesondert. Diese sollen, wenn die Besitzer nicht mehr zu ermitteln sind, den öffentlichen Museen oder den Fachschulen für Kunsthandwerker übergeben werden. Ueber diese Fragen machte der Konservator der Provinz Sachsen, Landesbau- und Bergbau-Rat Hiecke, besonders beachtenswerte Mitteilungen. Sehr zu bedauern ist die Beschlagnahme der Orgelpfeifen in den kunstreichen Orgeln aus früheren Jahrhunderten. Mit Recht befürchten die Sachverständigen, daß die neuen Pfeifen aus minderwertigem Metall nicht die Klangschönheit der alten Pfeifen haben werden. Zum Glück konnten wenigstens an einigen besonders gefeierten Orgeln, namentlich an den Werken des berühmten Orgelbauers Silbermann, die Pfeifen gerettet werden.

Dies nur einige von den Ergebnissen der Beratungen, in denen namentlich der Generalkonservator der Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Dr. Hager, sowie verschiedene Vertreter der österreichischen Regierung lebhaften Anteil nahmen.

Aber auch für den Schutz der Kunstwerke in der Heimat konnten wir in Augsburg vorireffliche Maßregeln an einigen praktischen Beispielen kennen lernen. Augsburg gehört zu den Städten, die immerhin von feindlichen Fliegern bedroht werden könnten. An allen Kirchtürmen sind kurz und treffend die Verhaltensmaßregeln gegen Fliegergefahr für die Bevölkerung angeschlagen. Im Dom sind einige der wertvollsten alten Kunstwerke ganz besonders geschützt, so namentlich die aus Bronze gegossenen Domtüren, die noch aus den Zeiten Kaiser Karls des Großen stammen, Meisterwerke der Gießerkunst, die der Kunstforschung mit ihren vielfach rätselhaften Reliefs aus dem Sagentreife des klassischen Altertums schon viel zu schaffen gemacht haben. Dide, eichene Wolen sind als starke Wand außen vor den Türen angebracht. Nach dem Innern des Domes sind die Türen geöffnet, sodas man sie in Ruhe betrachten kann. Die ebenso berühmten farbigen Glasmalereien, unter denen sich die ältesten Werke dieser Kunst überhaupt befinden, sind aus den Fenstern des Doms herausgenommen und in Sicherheit gebracht. Derartige Vorsichtsmaßregeln, die ja man auch schon seit längerer Zeit in rheinischen Museen getroffen hat, sind ein Beweis für die Sorgfalt, mit der in Deutschland alle Behörden einmütig zusammenwirken, um die ehrwürdigen Werke aus früheren Jahrhunderten zu beschützen. Und selbst wenn man die herrlichen Bronzefontänen der Stadt Augsburg dicht mit Sandsäcken umpacken müßte, so würde diese Vorsichtsmaßregel mit Freuden zu begrüßen sein.